

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1854

Hohensyburg.

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

und sittfam dreinblickenden Wohnungen und Gärten seiner Kanonissinnen und seinen sanftgrünen Wiesen, die, von einer zahllosen Heerde belebt, von Ferne einem Esenthale nicht unähnlich erscheinen. — Unterhalb dieses Ortes mündet die Sönnne in unseren Fluß, deren merkwürdiges Thal in dem angeführten „Westphalen“ so anziehend geschildert wird, daß wir bedauern müssen, dieses und andere Seitenthäler der Ruhr, ganz besonders aber das reizende Thal der Lenne, als unserem Ziele zu ferne, nicht weiter an der Hand jenes trefflichen Buches verfolgen zu können. Indessen ist es uns doch vergönnt, von der Ruine Hohensyburg einen Blick in dieses sogenannte „Paradies Westphalens“ zu werfen und das Auge an den Zaubern zu weiden, welche die Ufer jenes Flüsschens schmücken, das, wie es dort heißt, für die Ruhr ist, was die Aar für den Rhein, — ihre wildeste und ungezogenste, aber auch ihre schönste Tochter, das Kind ihrer blühendsten Tage.

Geliegen auf dem Rücken einer jähen Bergwand, da, wo die Lenne sich aus einem weiten Wiesenthale in die Ruhr stürzt, nachdem diese eben den alten Reichshof Westhofen begrüßt hat, bildete die uralte Sachsenburg **Hohensyburg**, deren Benennung man den stolzen Namen „Siegesburg“ zu Grunde legt, den Mittelpunkt jener Reihe von Befestigungen, welche der kühne Sachsenherzog Wittekind so tapfer gegen Karl den Großen vertheidigte. „Hilli kroti Wodana, ily ost un osten panna Wittikin, ok stelta of ten aiskena Carlavi, ten slakten ena! It gif ti in aur un tou scapa un tat rose, ik slacte ti all fanka up tinem iliken artis-perfo!“*) Dieses berühmte Schlachtgebet jenes freiheitsliebenden Volkes erklang wohl auch hier von Fels zu Fels, von Höhe zu Höhe, bevor dasselbe die blutige Streitart schwang, die Rechte der Natur zu vertheidigen. Aber stärker, als diese Bitte und dieses Gelübde war der Verrath eines Bauern, durch den die Siegesburg fiel und mit ihr Wodans Altäre. Ein Bauer brachte, wie die Sage erzählt, längere Zeit Nahrungsmittel auf heimlichem Pfade in die belagerte Burg. Dadurch erwarb er sich das Vertrauen ihrer Mannschaft und so gelang es ihm, das Wasserrad, wodurch dieselbe ihr Wasser zog, zu zerstören. Wittekind mußte sich aus Noth ergeben und taufen lassen, der Bauer aber wurde für seine That mit dem Adel belohnt, der Stammvater der Familie von Syburg, die

*) „Heiliger großer Wodan, hilf uns und unserem Bannerheern Wittekind, auch den Unterfeldhern gegen den abscheulichen Karl, unseren Todtschläger! Ich gebe dir einen Luerchsen und zwei Schwab und den Raub, ich schlachte dir alle Gefangenen auf deinem ö. Harzberg.“

ein Rad im Wappensfeld führte. *) Geschichtlich bekannt ist, daß die Syburg, sowie die Eresburg und Iburg, die Hauptaltpunkte der Sachsen, im Jahr 775 von Karl dem Großen erfürmt und, als sie dieselbe im folgenden Jahre wieder belagerten, von ihm entsezt wurde. Beumann sagt zwar in seinem „Deutschland und die Deutschen“: „Die Stelle (der Burg) selbst ist nunmehr einer Kirche eingeräumt, und wer diese nicht besuchen will, der genieße wenigstens die Aussicht in's Ruhr- und Lennethal, die hier auf einem jähen Vorsprung der Gebirgskette entzückend genannt werden kann.“ Man erblickt jedoch von der Ruine noch einen Thurm, zwei weite Gemächer und Theile der Ringmauer. Augenscheinlich gehören übrigens Burg und Kirche einer späteren Zeit an, als jener Karls des Großen. Innerhalb der Umwallungen der alten Sachsenburg unter Heinrichs IV. Regierung entstanden, Reichs- und Burglehen der Ritterfamilie von Syburg, wurde sie unter Rudolph von Habsburg 1287 als Raubnest mit den Burgen Hofmarshein, Iesenburg und Nuenthal von dem Grafen Eberhard von der Mark zerstört. — Auch der am nördlichen Abhange der Bergwand auf öder Halde gelegene Flecken Syburg bildet nur eine dürftige Erinnerung an Wittfelds große Stadt. „Es ist öde, heißt es in unserem „Westphalen“, auf dieser Halde, wenn man aus den Ruinen zurückkommt, in denen man die Blicke hat schweifen lassen weithinab in die Lande, weithinauf in verschollene Zeiten, bis sie auf den heroischsten Gestalten unserer Geschichte haften geblieben. Auf der tieferen Halde ist der Blick engbeschränkt; der Abendwind haucht Haarrauchnebel darüber, einen modernden Leichenschleier. Der heilige Petersbrunnen, der Wunder that für andere Zeiten, steht träge quellend; durch die alte Kirche inmitten kleiner Grabsteine pfeift leise der Zugwind; drinnen nichts als Leichensteine, Sterbewappen und das Todtengeläute der Zeit — das schallende Tiktak der Thurmuhr. Keine Spur mehr von dem alten Schmucke, der an den Tag erinnerte, an welchem Karl der Große mit seinen Paladinen und Herzogen auf dem Chore stand und, Gebete murmelnd, den gewaltigen Bart wiegte, während der Pontifer von den sieben Hügeln, Leo III., mit einem unzählbaren Gefolge von Fürsten der Kirche hier umherschritt und die Wände salbte und segnete und die Stätte weihte, wo das blinde Heidenvolk eine Irminful oder ein Krodobild, **) den „Krottenteufel“, ver-

*) Siehe: „Sandföhrlein zum Besien des Cölnner Dombaus. Von Moriz Graf von Bentheim-Ledlenburg. Frankfurt a. M. D. Sauerländer, 1843.“

**) Von dem wahrscheinlich fränkischen Götzen Krodob heißt es: „War selbiges Bild einem

ehrt hatte.“ — Nach alten Ueberlieferungen war es nämlich Pabst Leo selbst, welcher an Wittekind die h. Taufhandlung vollzog und Kaiser Karl stand ihm dabei zu Pothen, als der kühne Held nach 32jährigem Kampfe gegen Christenthum und fränkische Macht, den christlichen Priestern grollend, endlich sein Haupt über dem St. Petersbrunnen zur Taufe beugte. Das Bild des Kaisers und des Pabstes wenigstens sind am Gewölbe über der Thüre noch zu erkennen. Auch ist die Kirche unstreitig eine der ältesten der Gegend, wengleich die Schenkung des Hauptes der h. Barbara an dieselbe durch Leo eine unverbürgte Tradition bleibt. — Als Denkmal zu Ehren Vincke's soll auf Hohensyburg ein Rundschauhurm errichtet werden.

In silbernen Bindungen nach Westen weiterströmend, bespült nun die Ruhr rechts den Fuß des Ardeygebirgs, in welchem das Geschlecht der Grafen von Ardey hauste, nimmt links die Volme auf, die ihr aus blühendem Thale zufließt, begrüßt das einfüge Frauenstift Herdecke, dessen Name sich mit der Herleitung von „Herthas Eiche“ brüftet, und umzieht in lieblichem Bogen die Freiheit Wetter und die Ruine Volmarstein.

Herdecke hat beträchtliche Tuchfabriken und Brauereien. Seine Getreidemärkte sind, wenn sie denen in Witten auch nicht gleich kommen, doch bedeutend. Bei diesem Städtchen nähert sich die Märkisch-Bergische Eisenbahn, nachdem sie zuvor von Hagen ab der Volme entlang gelaufen ist, der Ruhr, schlägt einen großen Bogen um Wetter und begleitet dann das linke Ruhrufer weiter bis Witten, wo sie den Fluß überschreitet, um der Stadt Dortmund zuzueilen. Auch den Kaiserberg, so genannt, weil Karl der Große einst auf ihm sein Lager gehabt haben soll, umfährt der Zug dieser Bahn.

Wetter, hoch auf dem rechten Ruhrufer malerisch gelegen, ehemals ein Schloß der Grafen von der Mark, birgt in seiner ansehnlichen Ruine eine große Maschinenfabrik, die freilich die Romantik der Burg schmälern mag, deren Erzeugnisse aber dem Vaterlande zu um so größerer Ehre gereichen, als ihre Maschinen den besten und vollkommensten englischen nicht nur an die Seite gesetzt zu werden verdienen, sondern dieselben durch ihre Wohlfeilheit sogar übertreffen. Wie verlautet, sollen

alten Kornschneider oder Mäbber gleich besleydet, mit einem Schurz umgürtet, hat in der rechten Hand ein Faß voll Rosen, in der linken, so angestreckt in die Höhe, ein Wagenrad, stund mit großen rauhen Haren am bloßen Kopf mit bloßen Füßen auf einer Seulen und einem rauhen scharfsedigen Fisch, genannt perca, eine Bärsse, und war die Brust ihm offen.“